Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., August 1. 1860.

Republikanische Ernennungen.

Für President:

Achtb. Abraham Lincoln,

Vom Staat Illinois.

Für Vice-President:

Achtb. Hannibal Hamlin,

Vom Staat Maine.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

James Pollock, Northumberland Caunty,
Thomas M. Howe, Allegheny Caunty,

Representative-Erwähler:

1. Edward C. Knight,	14. Ulysses Mercur,
2. Robert P. King,	15. George Brißler,
3. Henry Bumm,	16. A. B. Sharpe,
4. Robert M. Foust,	17. Daniel O. Gahr,
5. Nathan Hills,	18. Samuel Calvin,
6. John M. Broomall,	19. Edgar Cowan,
7. James W. Fuller,	20. Wm. McKennan,
8. Levi B. Smith,	21. John M. Kirkpatrick
9. Franzis W. Christ,	22. James Kerr,
10. David Mumma, jr.	23. Richard P. Roberts,
11. David Taggart,	24. Henry Souther,
12. Thomas R. Hall,	25. John Grier.
13. Franz. B. Penniman	

Die Caunty-Versammlung.

Am nächsten Samstag, als den 4. August, findet, wie man aus einer andern Spalte der heutigen Zeitung vernehmen wird, eine Republikanische Caunty-Versammlung am Gasthause von B. F. Beisel, in Ober-Macungie Taunschip, Lecha Caunty, statt, und zwar für den Endzweck Vorbereitungen auf die nächste Wahlen zu treffen. Die guten Republikaner von allen Theilen des Cauntys, sollten es nicht vergeßen derselben beizuwohnen, indem man dann, nachdem die Gesinnungen von allen Taunschips und Boroughs eingezogen sind, beßer beurtheilen kann, welche Mittel und Wege die geeignetsten zur Beförderung der Republikanischen Grundsätze, so wie des Gemeinwohls überhaupt, sein mögen. Es sind die kommenden Wahlen in der That sehr wichtige Wahlen, bei welchen unsere Gegner, trotz ihrer Streitigkeiten, alle ihre Kräfte anstrengen werden uns, wenigstens in gewißen Theilen der Union, zu besiegen, indem es ihnen bewußt, daß den Stimmgebern die Thatsache bekannt ist, daß sie von der demokratischen Parthei, in Bezug auf einen beschützenden Tariff, schändlich betrogen und gehumbugt worden,—daß es unter Eid bewießen worden ist, daß die Lieders unserer Gegenparthei sich die schlechtesten, schändlichsten und corruptesten Verschwendungen, und Beraubungen an unserer Schatzkammer, Wahl-Bestechungen und Betrügereien so wie Fälschungen haben zu Schulden kommen laßen,—daß uns durch Demokraten allein ein unerträglicher Staatstax auf den Hals regiert wurde—daß die Demokraten dieses Caunty regiert haben, bis unsere Cauntyschuld zu einer ungeheuern Größe herangewachsen ist, und schon letztes Jahr der Caunty-Tax erhöht werden mußte. Die Stimmgeber haben also bei den nächsten Wahlen zu entscheiden, ob sie obiges Verfahren der Lieders unserer Gegenparthei gut heißen oder nicht. Und so haben sie zugleich nochmals zu entscheiden, ob sie zu Gunsten der Ausbreitung der verhaßten und sündlichen Sclaverei sind, und ebenfalls ob sie freien Handel oder einen beschützenden Tariff haben wollen. Wer zu Gunsten der obengedachten Corruptionen, für mehr Sclavenstaaten und für freien Handel ist, geht natürlich mit der zersplitterten feinwollenden demokratischen Parthei—und wer gegen gedachte Räubereien, Verschwendungen und Fälschungen, wer gegen die Ausbreitung der abscheulichen Menschen-Sclaverei und wer für einen beschützenden Tariff ist, kann seine Gefühle durchaus nicht austragen, wenn er nicht mit der Republikanischen Parthei stimmt. Ja näher, es ist die kommende Wahl ein Kampf zwischen unserer Parthei, die Grundsätze hat, und unserer Gegenparthei, die keine hat—ein Kampf der Ehrlichkeit auf unserer Seite, gegen verübte Unehrlichkeit durch die Lieders unserer Gegenparthei—ein Kampf zwischen der Republikanischen Parthei und der Sclaverei,—ja ein direkter Kampf zwischen der Freiheit und der Sclaverei—oder ob Freiheit oder die Sclaverei erweitert werden soll—auch soll es ferner entschieden werden, ob man für hohe oder niedere Caunty-Taxen ist; und wir fragen: Wer wollte da nicht thätig gefunden werden auf der Seite der Ehrlichkeit, der Freiheit, des Landeswohls und niederer Taxen, gegen die Waschington Spitzbubereien, gegen die barbarische Sclaverei, gegen die Ruination der besten Intereßen unseres Landes, und gegen die unnöthig hohen Caunty-Taxen?—Wohnt daher recht zahlreich bei, und laßt uns wenigstens unsern Antheil dazu beitragen, um unsere liebe Union, unsern lieben Staat, so wie unser liebes Caunty aus den Händen der verschwenderischen und corrupten Lieders der demokratischen Parthei, aus den Händen der Freihändler, der südlichen Negertreiber und ihren nördlichen Agenten und Aemterjäger zu halten.

Die Censusberichte aus Illinois, die bereits in Waschington eingegangen sind, weisen klar und deutlich eine Bevölkerung von 1,800,000 Seelen auf, gegen 851,000 im Jahre 1850.

Warum handelt man gegen sich selbst?

Selbst abgesehen von den ungeheuern Spitzbubereien, verübt durch die Lieders unserer Gegenparthei, wie beeidigt vor der Covode Committee zu Waschington—hat die demokratische Parthei die Vereinigten Staaten, in Hinsicht von freiem Handel, auf eine solche Weise regiert, daß, hätte ein einzelner Bürger seine eigene Angelegenheiten auf die nämliche ruinirende Weise gehandhabt, so hätte man ihn sicher für nichts anders als einen Thor niedersetzen können. Wie die nämliche Parthei ebenfalls diesen Staat regiert hat, dies ist unsern Bürgern schon längst bekannt, denn wohl haben sie es ausgefunden durch die vielen Millionen von Thalern die ihnen als Taxen aus den Taschen gepreßt worden sind, um damit politische Schleifsteindreher und Blutsauger zu mästen—und wäre es nicht für die wenigen Republikanischen Regierungen gewesen, welche in der Zwischenzeit in Gewalt gewesen sind; denn unter einer derselben ist das Sinking-Fondgesetz paßirt worden; so wie für die späteren Bemühungen der Republikaner, so wären auch sicher immer noch keine Aussichten vorhanden, daß das Taxbezahlen für Staatsschulden noch in einem Mannesalter ein Ende nehmen würde. Aber nicht nur allein in den Vereinigten Staaten und in diesem Staat waren die Regierungen unserer Gegner von jeher fühlbar schlecht und verschwenderisch, sondern dies war gleichfalls in Lecha Caunty der Fall, wie dies kein ehrlicher Mann bestreiten wird, und wie dies die Taxbezahler auch schon letztes Jahr erfahren haben, indem unser Caunty-Tax zu einer unverzeihlichen und enormen Summe erhöht worden ist. Es ist doch sonderbar, und es scheint wirklich als hätten unsere Gegner eine wahre Freude daran, das Volk zu drücken—denn so wie es die Republikaner so weit gebracht hatten, daß wenigstens Aussichten vorhanden sind, daß der Staatstax bald niederer werden muß, fiengen unsere Gegner wahrlich letztes Jahr schon an, den Cauntytax zu erhöhen. Aber nicht nur in Bezug auf das Thun und Treiben der Caunty-Commißioners ist Ursache zur Klage vorhanden, sondern gleichfalls hinsichtlich unseres President-Richters haben wir sehr viele Klagen laut werden hören. Hatten wir auch in dem Achtb. Henry D. Maxwell, nicht einen der allerbesten Richter im ganzen Staat Pennsylvanien? Warum wollte man ihn dann nicht länger haben? Die Antwort ist ganz einfach die: Weil er ein Republikaner, und somit ein wahrer Freund der Freiheit war.—Unsere Courtgeschäfte zeigen uns ganz deutlich, wen wir jetzt haben—und Alle unsere Bürger wißen dies ebenfalls wohl genug, ohne daß wir ihnen fernere Auskunft, in Bezug darauf, zu geben nöthig haben.

Stimmgeber! Ihr könnt es nicht helfen, Ihr müßt es sehen, daß schon seit vielen Jahren sehr thörigt und unverzeihlich bei unsern Wahlen gehandelt worden ist—indem es der demokratischen Parthei erlaubt wurde fortzuregieren, trotzdem daß sie so betrügerisch und verrätherisch gehandelt und uns überall, wo wir auch nur hinblicken, schändlich in Schulden gestürzt hat. Können wir aber die Regierer allein dafür blamiren? O nein—denn auch Diejenigen die gegen Beßerwißen mit ihnen gestimmt haben, haben ihren Antheil an der Schuld zu tragen, weil sie jedes Jahr durch ihre Stimmen ihre Zufriedenheit mit den Uebertretungen der Beamten an den Tag gelegt, und ihnen somit das Recht gegeben haben, noch mehr von den Volksgeldern zu verschwenden und zu rauben. Wenn nun die Stimmgeber dies auch fernerhin zu thun gedenken, dann in der That haben sie kein Recht über die Regierungen unserer Gegenparthei zu klagen—obschon sie auch so schlecht sein mögen, daß sie nicht schlechter werden können. Wie schön könnte man aber alles gestalten, wenn nur die Stimmgeber allein für ihre eigene Interessen und das Wohl des Landes besorgt wären—ja welche herrliche Regierungen könnten wir doch haben?

Stimmgeber oder Taxbezahler! Wir müßen eine Veränderung bezwecken—wir müßen wieder zu den guten alten ehrlichen Zeiten zurückkommen—und wir müßen die Verschwendungen und Diebereien, welche an unsern Geldern durch die Lieders der demokratischen Parthei verübt werden, einstellen, und nicht eher nachlaßen, bis wir die gewünschte Sparsamkeit und Einschränkung bezweckt haben. Daß wir dies aber nie bezwecken können, so lange die demokratische Parthei in Gewalt gehalten wird, oder erlaubt ist zu regieren, dies ist allen unsern Lesern schon längst bekannt. Wollen Diejenigen die bisher mit der demokratischen Parthei gestimmt haben, die ehrlich sind, und sich nun von den großen Vergehungen ihrer Partheilieders überzeugt haben, nicht schon bei den nächsten Wahlen, dadurch daß sie für Lincoln, Hamlin, Curtin und das Republikanische Caunty-Ticket stimmen, den Anfang mit den gedachten Reformen machen? Wir hoffen, vertrauen und fühlen überzeugt, daß in Pennsylvanien, und besonders in diesem Caunty, von Vielen der Anfang schon bei den nächsten Wahlen gemacht werden wird, und zwar dadurch daß sie ihre Stimmen für keine andere als Republikanische—und für alle Republikanische—Candidaten abgeben werden. Und geschieht dies, so darf man sicher darauf rechnen, daß die guten Früchte sich bald zeigen werden, und daß sich der Zustand der Dinge in nur kurzer Zeit ganz anders, und aber auch gerade nach Wunsch, gestalten wird.

Col. Andrew G. Curtin.

Ein Artikel geht jetzt die Runde der kleinsten und unbedeutendsten Loko Foco Zeitungen—in den respektablen durchaus nicht, denn die Editoren derselben würden sich schämen so was ihren Lesern vorzulegen—daß Col. Curtin die Deutschen, in einer Rede, die er im letzten Mai in Bellefonte gehalten, auf eine ganz gemeine Weise beschimpft habe. Daß dies schändlich gelogen ist, kann jeder selbst ersehen, wenn er den Artikel nur ansieht. Zudem ist derselbe auch schon ehedem, auf Autorität, gänzlich umgestoßen oder demselben widersprochen worden, welches aber die gedachten böswilligen Schmierer nicht ehrlich genug sind ihren Lesern kund zu thun.—Nun wir erklären jene Geschichte hier nochmals als erlogen, fordern gedachte Scribbler auf ihre Aussagen zu beweisen, und so lange sie dies nicht thun—was sie auch nun und nimmer thun können—müßen sie eben ganz elendiglich vor dem Publikum, als Verbreiter einer infamen und schändlichen Unwahrheit stehen. Schämt ihr Euch dann nicht mehr—ihr bis in das Herz verdorbene Menschen?

Ein Riegelspalter über Lincoln.

Hr. John Hanks, welcher vormals mit Lincoln gemeinschaftlich Fenceriegel gespaltet hatte, und der sein Leben lang ein Demokrat gewesen ist, hat in Beziehung auf Lincoln folgenden Brief geschrieben, in welchem er seinen Entschluß ausspricht, für Lincoln zu stimmen und nach Kräften zu arbeiten. Wir theilen nachstehend einige Auszüge aus dem Briefe mit, welche sich auf die persönlichen Antecedentien Lincoln's beziehen: Ich hab Hrn. Lincoln seit 30 Jahren gekannt, in unsern Knabentagen arbeiteten wir zusammen; an manchen Tagen führten wir die schweren Ruder auf dem Ohio, dem Illinois und dem Mississippi mit einander; viel sind der langen kalten Tage gewesen, an denen wir über wilde Prairien und durch die Wälder mit dem Gewehr und der Axt auf den Schultern gewandert sind und obgleich es nicht vergnüglich ist, an diese Beschwerten zurückzudenken, so erinnere ich mich doch ganz genau der Tage, wo wir im kalten Winter vor 30 Jahren zusammen ausgingen, um am Sagamon River in Macon Caunty, Holz zu fällen, zu spalten und zu Riegeln zu behauen, um seines Vaters Heimstätte einzuzäumen und von Tag zu Tage am Werke gehalten wurden, bis die Arbeit vollendet und die ganze Heimstätte eingefenzt war. Wir arbeiteten oft auf diese Weise zusammen und dennoch, während der vielen Jahre, in denen wir als Arbeiter mit einander verbunden waren, bald flache Boote rudernd, bald Schweine hütend, bald Riegel spaltend, war Lincoln stets ein sehr eifriger, wißbegieriger Leser, selbst da, wo es fast unmöglich war, sich Bücher zu verschaffen; ich war stets ein andächtiger Zuhörer. Lincoln legte alle Zwistigkeiten bei, die zwischen den jungen Leuten in der Nachbarschaft vorfielen und bei seinen schiedsrichterlichen Entscheidungen beruhigten sich alle fast ohne Ausnahme.

Ich habe nie einen so redlichen, rechtschaffenen Mann, sein ganzes Leben hindurch, gekannt, als Lincoln. So mit ihm verbunden und ihm freundschaftlich zugestellt, lernte ich ihn achten und lieben.—Als er im Jahre 1858 zum ersten Mal in meinem Bereich Candat war, verleiteten mich meine alten Parteibanden, selbst gegen meine Gefühle und gegen meine Ueberzeugungen, für Douglas zu stimmen, denn alle meine demokratischen Freunde erklärten, daß Lincoln ein Abolitionist sei. Ich hörte ihn Reden in Decatur kurz vor der Wahl halten und ich konnte nichts schlechtes und unrechtes darin finden, aber mir wurde von Seiten meiner Parteigenossen gesagt, daß er unrecht habe, ich konnte zwar nicht einsehen und begreifen, daß er im Unrecht sei, aber unsere Führer sagten es, ich war Demokrat und ging für die Partei und mit derselben.

Meine Frau pflegte zu sagen, daß Abe eines Tages herauskommen und etwas Großes werden werde. Ich dachte gleichfalls so, aber ich konnte nicht genau sehen, wie ein Mann in den niedern Sphären des Lebens, ein Tagelöhner, ein hülfloser armer Mann jemals eine Aussicht haben sollte, einen sehr hohen Standpunkt in der Welt zu erreichen. Zuletzt hörten wir eines Tages in unserm Hause, daß die republikanische Staats-Convention in Decatur gehalten werden solle und daß die Mitglieder bereit seien, für Abe als Präsidenten zu geben.

Sobald als ich dies ausfand, ging ich in die Stadt und sagte einem Freunde Abe's, daß, da ein so großes redliches Verdienst endlich durch die republikanische Partei in der Person meines Freundes, des Hrn. Lincoln, belohnt werden solle, ich der harten und prüfenden Kämpfe, Noth und Anstrengungen seiner Jugendjahre gedacht habe, und daß ich mich der Fenceriegel, die wir vor dreißig Jahren zusammen angefertigt haben, erinnernd, auf den Gedanken verfallen sei, einige dieser Riegel der Convention zu überreichen, als ein Zeugniß des ersten Beginnens und des Anfangs des Lebenslaufs eines der größten lebenden Männer des Zeitalters, indem seiner Meinung nach diese Fenceriegel mehr zu seinem Lobe sprechen würden, als irgend ein Redner zu seinem Preise sagen könne und wahre harte Arbeit dem Mann mehr zur Ehre gereiche, als Lob und Preis von Menschen und Beschlüße von Conventionen.

Auf dem Wege, die Riegel herbei zu holen, sagte ich diesem Freunde des alten Abe, daß, wenn Lincoln nominirt werden sollte, ich für ihn stimmen werde. Jedermann weiß, was er sein ganzes Leben hindurch gewesen ist, und was er gethan hat. Ich freue mich, daß ich es erlebe, dieses Zeugniß für seine Gütigkeit, Tüchtigkeit und Redlichkeit ablegen zu können und ich hoffe; daß ich so lange leben werde, um für ihn als Präsident der Vereinigten Staaten im November zu stimmen."

Auf ähnliche Weise sprechen sich alle diejenigen, welche Hrn. Lincoln genauer kennen, über denselben aus, natürlich jeder in seiner Weise. Jedenfalls verdient diese naive Aeußerung eines Jugendfreundes des Mannes einige reifliche Beachtung.—(Preße.

Präsident Buchanan hat den William H. Carroll, den Postmeister zu Memphis, Tennessee, des Amtes entsetzt und einen Disunionisten an dessen Platz angestellt. Hr. Carroll ist der Sohn des Generals Carroll, des berühmten Adjutanten des Generals Jackson in der Schlacht von Neu-Orleans, welcher ruhmvoll in allen Feldzügen an der Seite des Old Hickory gedient hat.

Gouverneur Reeder über Douglas.

Hr. Reeder, der bekanntlich unter Pierce's Administration Gouverneur von Kansas war und zur demokratischen Partei gehörte, sich von derselben aber lossagte, nachdem er in Kansas die beste Information über das Wesen und die Tendenzen der Demokratie erhalten, besuchte vor Kurzem das Territorium Kansas wieder, aus dem er früher hatte fliehen müßen und hielt in Lawrence eine Rede, aus der folgende Stellen mitgetheilt werden.

„Ein paar Worte über meine Flucht im Jahre 1856. Ich hütete mich zur Zeit, wo das Investigationscommittee des Hrn. Howard in Sitzung war, mich durch die Prosklaverei-Bande verhaften zu lassen, weil ich wußte, daß man mit dem Plane umging, mich zu ermorden.—Ein persönlicher Freund von mir, selbst ein eifriger Prosklavereimann, der tief in die Geheimnisse und Rathschlüsse seiner Partei eingeweiht war, kam mit großer persönlicher Gefahr zu mir und warnte mich, ja nicht meine Verhaftung und Abführung nach Lecompton zu erlauben, da es eine abgemachte Sache sei, daß ich durch Bufford's Bande den Händen der Civilbehörden entrissen und ermordet werden sollte, während Gericht und die Urheber des Mordattentates selber sich das Ansehen geben würden, als ob sie die ganze Bewegung mißbilligten und verdammten. Auf diese Weise von den Anschlägen der Desperados unterrichtet, beschloß ich, mich vor einer Verhaftnahme zu hüten. Nachdem ich mir dann die Sache mit den Hauptleitern der Freistaatspartei nach allen Seiten überlegt, kamen wir zu dem allseitigen Einverständnisse, daß ich lieber das Territorium verlassen, als zu einem Conflikte zwischen den Freistaats- und Prosklavereileuten Anlaß oder Vorwand werden sollte, da ein solcher den ersteren bei ihrer damaligen hülfe- und waffenlosen Lage kaum willkommen sein konnte. Ich entschloß mich deshalb das Territorium zu verlassen. Aber meine Feinde wichen nicht so leicht von meinen Fersen. Sie hatten überall ihre Comites, welche alle Wege und Dampfbootlandungen bewachen mußten, mit dem Entschluße und Auftrage, mich, wenn irgend möglich, ausfindig zu machen und festzunehmen. Aber glücklicher Weise wurde ihnen die Richtung meiner Flucht durch die Mithülfe treuer und wachsamer Freunde verborgen gehalten, und nachdem ich eine lange Strecke durch Missouri passirt war, theilweise nächtlicher Weile mitten durch das Land reisend, theilweise mich unter der Maske eines Deckpassagiers auf Dampfbooten verbergend, erreichte ich endlich den Staat Illinois und war damit gerettet. Ich widmete von da ab meine ganze Zeit und Energie der Organisation von Bewegungen zu Gunsten der Freiheitssache."

„Nunmehr komme ich zu einer kurzen Betrachtung unserer nationalen Stellung. Ich brauche hiebei nicht erst zu zeigen, wie die republikanische Partei mit Nothwendigkeit aus den Angriffen der Sklavenhaltermacht emporwachsen mußte. Alles, was gegen sie unternommen wurde, machte sie nur immer stärker, stellte sie nur immer principiell fester als die Wächterin der Freiheiten des Volkes, als die Vertheidigerin von Constitution und Union hin.—Ein Demokrat während meines ganzen vergangenen Lebens, wurde ich durch die gegen die Volksrechte geübte Verrätherei gezwungen, meine Partei zu verlassen. Ein Mann aber war in dieser Partei, an den ich damals noch glaubte. Ich besuchte Waschington und sprach auf seine eigene Einladung bei Hrn. Douglas vor, der damals mit einem Bericht über die Kansas-Angelegenheiten an den Senat beschäftigt war. Nach öfterem Zusammtreffen mit ihm glaubte ich ihn vollständig über die Lage der Dinge hier und die Schwierigkeiten der Freistaatspartei unterrichtet. Denn nicht ich allein sprach mit ihm davon, sondern viele andere Herren noch, alte Bekannte von Hrn. Douglas, so daß er ein so vollständiges Einsehen haben mußte, als irgend ein Mensch. So sah ich denn mit außerordentlicher Begierde dem zu erwartenden Berichte entgegen. Ich war überzeugt, daß er Ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen würde. Denken Sie sich nun meine Ueberraschung, als ich ihn endlich zu Gesichte bekam und ihn voll der gröbsten Entstellungen und Unwahrheiten fand, so zwar, daß der Wahrheit nicht blos durch Unterdrückung von wesentlichen Thatsachen, sondern auch durch die Aufnahme ganz falscher die schnödeste Gewalt angethan wurde, und das Ganze nur als ein Gemengsel von Lug und Trug erschien.—Ich warf den Bericht zuletzt mit Entrüstung von mir und von dem Augenblicke an hatte ich alles Vertrauen in die Redlichkeit und Aufrichtigkeit von Stephen A. Douglas verloren."

☞Heirathsgesuche sind selbst bei den Indianern Mode geworden.—Das Prairie-Journal brachte kürzlich folgende interessante Anzeige: Der Häuptling der Haynse bietet 1000 Pferde einem respectablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine achtzehnjährige Tochter heirathen will; er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er den Indianern lehren soll. Die Pferde sind 50—80,000 Thaler werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, gleichen Haaren und starken Formen. Ihr langes Haar fällt auf ihre mit Korallen gezierte Schultern herab.—Sie hat viel Anstand und Grazie!"

Wer hat Lust?

Verschiffung von Flauer nach Europa.

Seit einiger Zeit sind die Verschiffungen von Brodstoffen aus diesem Lande nach Europa ganz gering gewesen. Die Fluth scheint sich aber gedreht zu haben und wenn die auswärtigen Nachrichten günstig bleiben, wie sie jetzt sind, wird die Ausfuhr für die gegenwärtige Jahreszeit ohne Zweifel eine große Vermehrung über jene von früheren Jahren erreichen. Eine Boston Zeitung meldet, daß während der letzten zwei Wochen ungefähr dreißig tausend Bärrels Flauer aus jenem Hafen nach europäischen Häfen verschifft worden sind.

Republikanische Versammlung in Philadelphia.

Die Ankündigung, daß der allgemein geachtete talentvolle Repräsentant John Hickman von West-Chester Caunty in öffentlicher Versammlung seine politische Stellung definiren werde, hatte bewirkt, daß am Abend des 24sten Juli schon vor 8 Uhr die Concert Halle gedrängt voll Zuhörer war, die den geehrten Gast, als er die Rednerbühne betrat, mit donnerndem Beifall begrüßten.

Hr. Hickman beleuchtete in scharfer kräftiger Sprache die großen Tagesfragen, die bei der im Herbste abzuhaltenden Präsidentschaftswahl zur Entscheidung kommen sollen, namentlich die Frage über die Weiterausbreitung der Sklaverei, den Schutz der einheimischen Arbeit rc. Seine Rede, die von dem freisinnigen republikanischen Standpunkte ausging, wurde mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen.

Gegen 9 Uhr wurde dieselbe durch die Ankunft eines glänzenden Zuges auf kurze Zeit unterbrochen, der durch die Chesnut Straße heranmarschirt kam, und überall beträchtliches Aufsehen erregte.

Derselbe wurde durch die republikanischen Invincibles (Unbesiegbaren) eröffnet, ein neu gegründeter Club, der nach dem Muster der Hartford „Wide Awakes" mit Wachstuchkrägen und Wachstuchkappe uniformirt und militärisch organisirt, gegen 200 Mann stark, in Peletons von je 6 Mann mit Musik, Fahne und Fackeln aufzog. Ihnen folgten in langem Zuge die Mitglieder des deutsch-republikanischen Central-Clubs und andere deutsche Republikaner, sowie die Mitglieder des amerikanisch-republikanischen Central-Clubs, ebenfalls mit Musikchors, Fahnen, Transparenten und Fackeln.

Das Ganze war eine sehr originelle und imposante Demonstration, die von dem Enthusiasmus zeugte, der unter den republikanischen Massen herrscht. Diese Begeisterung und der Beitritt solcher Männer, wie John Hickman, zu unserer Partei, verbürgen uns einen glänzenden Sieg im Herbste, wenn die Freunde der Freiheit, wie wir nicht zweifeln, die Agitation mit gleichem unermüdetem Eifer bis dahin fortsetzen.—(Preße.

Es tagt unter den alten Demokraten Indiana's.

Die „Indiana Post" von Lafayette, deren Leser früher größtentheils Demokraten waren meldet über den gewaltigen Umschwung der politischen Meinung in ihrem Kreise:

„Die Namen der hiesigen Deutschen, welche bisher treu zu der demokratischen Partei gehalten, aber jetzt der Taschenspielerkünste von Douglas' Volkssouveränität und Dred Scott Entscheidung satt geworden, alle einzeln aufzuführen, würde mehr wie eine Spalte unseres Blattes füllen und wir begnügen uns daher, blos die höchst erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß eine große Anzahl unserer geachtetsten Deutschen, die bisher sich zur demokratischen Partei bekannt haben, ihre Absicht, zur Lincolnfahne überzugehen, freimüthig ausgesprochen haben. Tippecanoe Caunty wird nicht weniger wie 1000 Mehrheit für die Candidaten der Freiheit geben!"

Und weiter theilt dieses Blatt folgende gesunde Ansicht eines früheren Demokraten über die zwei einzig möglichen Erfolge des Wahlkampfes mit:

Ein hervorragender deutscher Demokrat, welcher bisher immer für einen Hauptpfeiler seiner Partei gegolten, erklärte seinen Parteigenossen vor einigen Tagen, er könne nicht länger mit ihnen gehen und werde für Lincoln stimmen.

Er wurde natürlich um die Gründe seiner unerwünschten Meinungsänderung bestürmt, und gab folgende treffende Antwort:

„Wenn ich für Douglas stimme, so kann ich höchstens nur dazu behülflich sein, die Präsidentenwahl in der Congreß zu werfen, und in diesem Falle würde Joe Lane, der schmutzige Prosklavereicandidat und der bitterste Feind von Douglas, die beste Aussicht haben, Präsident zu werden! Darum stimme ich für Lincoln!"

Behandlung des Sonnenstiches.

Bei Personen, die am Sonnenstiche leiden, wende man folgendes Verfahren an: 1) man bringe sie an einen kühlen, schattigen Platz; 2) man gebe ihnen eine horizontale Lage; 3) man entkleide sie vollständig und lege Stücke Eis auf den Kopf; 4) man gieße anhaltend Eiswaßer über den ganzen Körper; 5) man gebe dem Kranken alle 5 bis 10 Minuten Schwefeläther in einem Eßlöffel voll Waßer oder in Ermangelung deßen einen tüchtigen Schluck Brandy oder Whiskey. Mit dem Schwefeläther ist vorsichtig umzugehen, da er sehr leicht sich entzündet. Man vermeide wo möglich das Arbeiten im Freien während der heißen Tageszeit, daher von Mittags bis 3 Uhr Nachmittags; man vermeide ferner den zu reichlichen Genuß von spirituösen Getränken. Leute, die im Freien arbeiten, sollten innerhalb ihrer Kopfbedeckung einen feuchten Schwamm oder ein feuchtes Tuch tragen.

Ein rührender Auftritt.

In einem englischen Kohlenbergwerke wurde vor einiger Zeit der Leichnam eines jungen Mannes gefunden, der vor 40 Jahren in dem Schachte verunglückt war. Der Körper war vollkommen erhalten.—Irgend ein chemisches Mittel hat der Verwesung Einhalt gethan. Auf die Nachricht von dem Auffinden des Leichnams, der an die Oberfläche gebracht worden war, kam eine alte, schwache Frau herangewankt, warf sich auf den Leichnam hin und begrüßte ihn mit liebendem Zuruf.—Der junge Mann war ihr Verlobter gewesen; am Tage nach der Verschüttung hatte die Hochzeit stattfinden sollen. Es waren rauhe, ungebildete Menschen, die dem Auftritte zusahen; aber kein Auge blieb trocken. Es war ein ergreifender Contrast. Der Eine so jung, die Andere so alt. Beide waren einst jung gewesen; aber die Zeit war bei der Lebenden vorangegangen und bei dem Todten stillgestanden.

Unfug in Philadelphia.—Vier Leute geschossen.

Am 23sten Juli früh um halb 2 Uhr überfiel eine Bande Schuylkill Rangers einen Bootsmann, Namens Cannon, alias Goosey, der früher zu dieser Bande gehört hatte, später aber mit derselben zerfallen war, in der 24sten und Lombard Straße. Man machte dabei von Steinen, Messern rc. den umfassendsten Gebrauch. Ein Mitglied der Bande, Namens Michael Magee, stach zuerst den Goosey mit einem kleinen Taschenmesser in den Rücken, worauf dieser einen Revolver zog, die Mündung desselben dicht an Magee's Kopf hielt und losdrückte.—Die Pistol versagte jedoch. Als die ganze Bande nun ihrem Aufführer Magee zu Hülfe kam, feuerte Goosey alle Läufe seines Revolvers ab und jede Kugel that ihren Dienst. Thomas Smith wurde in's Auge geschossen und so schwer verwundet, daß die Aerzte glauben, er werde beide Augen einbüßen.—Ein Mann, John McCalvey, welcher dem Goosey zu Hülfe eilen wollte aber von diesem verkannt wurde, ward ebenfalls von Goosey geschossen und in die Seite getroffen. Franc. Coyle, Mitglied der Bande erhielt eine Kugel in den Backen, gerade unter dem Auge und eine in die Seite; Mayet erhielt eine Fleischwunde in der Hand. Goosey lief dann auf sein Boot und lud den Revolver wieder, indem er einen neuen Angriff fürchtete.

Drei der Verwundeten, Smith, Coyle und McCalvey wurden in den Drugstohr des Dr. Ashmead gebracht und verbunden, darauf aber in das Hospital geschafft.

Die Angreifer beabsichtigten offenbar, den Goosey zu tödten und gingen mit einem neuen Angriff um, indem sie die Polizei irre zu leiten suchten. Aber die Polizisten merkten, wo der Hase im Pfeffer lag und begaben sich auf das Boot. Sie trafen hier Goosey, der sich sofort der Polizei überlieferte und seinen Revolver, sowie das Messer, mit welchem man ihn gestochen hatte, übergab. Er erklärte, daß er nur in Selbsthülfe gehandelt habe und bedauerte, daß es ihm nicht gelungen sei, den Magee zu tödten, der ein höchst verzweifelter Bösewicht sei.

Goosey hatte ein Verhör vor Alderman Patchell und wurde zur Untersuchung beigesteckt.—(Preße.

Sturm im Westen.

Louisville, 23sten Juli. Gestern Nachmittag um halb nach sieben Uhr zog ein Sturm über die hiesige Stadt in der Richtung von Nordwesten, durch welchen von mehreren Häusern, die Dächer herunter geriffen und eine Anzahl von Bäumen niedergeworfen worden sind.—Es wurden Boote von ihren Ankerplätzen weggerissen und bedeutender Schaden angerichtet, deßen Betrag noch nicht bestimmt ist. Der Sturm dauerte drei Minuten und war von Hagel und Regen begleitet.

Cleveland, 23. Juli. Am letzten Sonnabend zog ein Sturm über Bracerville Station an der Cleveland und Mahoning Eisenbahn, welcher den Bahnhof, mehrere Wohnhäuser und Scheunen zerstörte und zwei Frauen tödtete. Große Bäume wurden entwurzelt und durch die Luft geführt. Der Sturm war sehr heftig und erstreckte sich über einen Flächenraum von zwei Meilen in der Länge und einer Viertelmeile in Weite.

Eine Kugel im Herz eines Menschen für 18 Jahre.

Im Juni 1842 wurde John Kelly zu Chatham Four Corners, Columbia Caunty, Neu York, zufällig geschossen und die Kugel wurde nicht herausgezogen, sondern man glaubte, sie sei unter dem Schlüsselbein stecken geblieben.—Dieser Mann starb am 15ten letzten Juni und seine Leiche wurde von zwei Aerzten, Deville Terry und G. B. Balch untersucht, welche bescheinigen, daß sie die Kugel im Herz des Verstorbenen gefunden; sie erklären es dadurch, daß die Kugel zuerst in eine Ader eingedrungen sei, von welcher sie durch ein größeres Blutgefäß in das Herz gleitete, und daß dadurch die Herzleiden verursacht wurden, welche ihm in letzter Zeit so viel Beschwerde machten.

Ein feiner Betrug

wurde kürzlich in verschiedenen Bankhäusern zu Cleveland ausgeübt. Ein gar feiner Herr, der sich für einen Wollhändler von Boston ausgab, angeblich auf einer Reise nach dem Westen begriffen, um Einkäufe zu machen, wechselte in drei Bankhäusern 12 $100 Noten, auf die „Newton Bank," Maß., lautend, gegen kleinere Noten westlicher Banken aus, welche er auch ohne Anstand erhielt. Einer der Wechsler sandte die Noten nach Neu-York, erhielt sie aber zurück, mit dem Bemerken, daß sie falsch seien. Sie waren so gut nachgemacht, daß sich die Fälschung nur sehr schwer erkennen ließ.—Natürlich hatte sich der Wollhändler mittlerweile unsichtbar gemacht. Er soll sich von dort nach Buffalo begeben haben und 30 seiner Lumpen losgeworden sein.

Ein Mann wegen Heu-Diebstahls getödtet.

Ein Bauer Namens Duffkey in Kossuth, West-Canada, hatte kürzlich eine große Menge Heu von seinem Felde vermißt und wachte in der Nacht vom 10. Juli auf demselben mit geladenem Gewehr.—Gegen Mitternacht kam ein Mann auf das Feld, füllte einen großen Sack und wollte eben wieder hinweggehen, als Duffkey feuerte und ihn todtschoß. Der Verstorbene erwies sich als ein Nachbar, Namens Hummerst, und Duffkey wurde sofort in Gewahrsam genommen.

Verlorne Liebesmüh.

Richter Dixon, welcher von der „Chicago Times" zur Zeit seiner Erwählung als Oberrichter in Wisconsin, für einen Douglasiten erklärt wurde, ist durchaus zu Gunsten Lincoln's. Als er gewählt wurde, pries ihn die „Times" als einen Gentleman, gewissenhaften Beamten und conservativen Politiker, wir sind begierig, was sie jetzt aus ihm machen wird, nachdem sie über seine republikanische Haltung keinen Zweifel mehr hegen kann.

Lincoln in Maryland.

Der Cumberland Civilian, ein B und Everett-Blatt, sagt auf die Na richt hin, daß die Opposition in Alaba sich für Breckinridge erklärt hat, Folg des:

„Wir ziehen Hrn. Lincoln beiden mokratischen Candidaten vor, und we wir durch den Verrath unserer leitend Männer von der Unterstützung Bell's v trieben werden, wenn unsere Partei a verkauft werden soll, dann sind wir Lincoln mit zehn Tausend Andern im ten alten Maryland."

Leset beide Seiten.

Ein Jeder, der wünscht, recht zu th sollte beide Seiten lesen. Nur auf di Art lernt er die Wahrheit kennen. L te, die nur eine Seite lesen, müssen no wendig stets im Dunkeln bleiben. E großer politischer Kampf ist vor der Th Wofür streiten sich die Parteien? E große nördliche Partei ist entstanden Lincoln für seinen Bannerträger. ser, willst du ihre Grundsätze kenn lernen? Frage nicht Die darum, der Geschäft es ist, sie zu verläumden und verunglimpfen.

In die Luft gesprengt

wurde Montag Nacht das neue Gefän niß in Carmichaels, Hauptort von Gre Caunty. Einige Leute, die meinten, m brauche dort kein Gefängniß, prakti ten ein Fäßchen Pulver unter das G bäude, legten Zündstoff daran und bum ging die ganze Geschichte in Stücke. Man kennt die Thäter, ob sie aber z Rechenschaft gezogen werden, ist noch ni bekannt.

☞Die Goldländer versprechen dies Jahr eine ungewöhnlich reiche Ausbeu zu geben. Im Territorium Arizona si neue sehr ergiebige Goldminen entdeck Pikes Peak thut ebenfalls gut, jedoch s len die Löhne für gewöhnliche Arbei unverhältnißmäßig gering sein. Die S berminen im Washoe Thal liefern b deutenden Ertrag; man glaubt, daß i Laufe des Sommers mehrere Million Thaler werth Silber-Erz daselbst gewo nen würden.

Sommerville, 22. Juli. H Lewis und dessen Frau wurden gestern ihrer Wohnung in der Nähe von Chi merz Rock todt gefunden. Nach de Zeichen, die sich an der Kehle der Fr fanden, wird angenommen, daß der Ma die Frau erst erdrosselt und sich dann de Leben genommen hat indem er sich mit e nem Rasirmesser die Kehle abgeschnitte und die Pulsadern geöffnet hat.

Das Ehepaar ist in guten Umständ gewesen, hat aber keine Familie hinte lassen.

☞Zurückgekehrt.—Gouverneur A drew H. Reeder, ist am vorletzten Fre tag Abend von einer langen Reise na Kansas, zurückgekehrt.—Er sagt d Aussichten für die Erwählung der R publikanischen Präsidenten Candidate Lincoln und Hamlin, wären sehr glä zend, und die ehrlichen und wohlgesinnte Demokraten im Nordwesten verließen d Parthei, wie die Ratten ein sinkende Schiff verließen.

Metallischer Dünger.

Die Eisenschuppen, die sich um de Ambos einer Schmiede anhäufen, sin werthvoll als Dünger für Pfirsichbäum Eine Schaufel voll um einen gesunde Pfirsichbaum gelegt, wird denselben wahr scheinlich in gutem Zustande erhalten, un man sagt, daß bereits erkrankte Bäum durch Anwendung dieser Schuppen gene sen sind. Eisen in irgend einer Form i zu irgend etwas gut.

☞Ein Breckenridge Drucker und ei Douglas Advokat, legten sich neulich i der Stadt Memphis, in Tennessee, di Verdienste ihrer Candidaten mit Fäuste aus. Breckenridge bekam eine blutig Nase, und Douglas ein blaues Auge dann wurde der blutigen Schlacht durc beiderseitige Freunde ein Ende gemacht.

☞Im Jahre 1860 hat nicht allein de größte Dämpfer der Welt den atlantische Ocean gekreuzt, sondern auch das klein ste Dampfschiff, das je über denselbe schwamm.—Es sind dies: der „Grea Eastern," von England nach New-York 18,000 Tonnengehalt und der „Set Grosvenor" von New-York nach Liberia 69 Tonnen.

Feuer in Poughkeepsie, Neu York.

Poughkeepsie, Neu York, 24sten Juli.—Die amerikanischen Farbwerke brannten gestern Abend nieder. Verlust $20,000.

Heute in aller Frühe brach ein anderes großes Feuer aus, das 18 Gebäude an Catherine, Maine und Cromwellstraße zerstörte.

Republikanische Versammlung zu Stroudsburg, Pa.

Stroudsburg, Monroe Caunty, Pa., 24sten Juli. Gestern Abend wurde hier ein republikanisches Massmeeting gehalten. Unter den Sprechern war Morton McMichael von Philadelphia.

Das Militär und die Bürger von Bucks und den benachbarten Caunties beabsichtigen am Samstag, den 25sten August, ein großes Erntefest in Kintnerville, Bucks Caunty, zu feiern.

St. Louis, 22. Juli. Hier fielen gestern 10 Fälle von Sonnenstich vor.—Der berühmte Preisfechter Gallagher befand sich unter den Umgekommenen.

☞Die Flüsse in Rhode Island sind so ausgetrocknet, daß in einigen Plätzen die Fabriken nicht im Gang gehalten werden konnten.

☞Carl Schurz wird im September und October den Staat Pennsylvanien und New Jersey für Lincoln „stumpen."

☞Die Pfirsiche in New Jersey werden, wie man sagt, dieses Jahr in ungewöhnlichem Ueberfluß ausfallen.

☞Die deutsche Bevölkerung in den Ver. Staaten wird nach der Philadelphia „Preß" auf 7,500,000 geschätzt.